

## ***Eva ist ein blauer Baum***

### ***Zur Ausstellung „Ferne Nähe“ in der Galerie Mitte, Dresden***

*Die vorige Ausstellung, die Gudrun Trendafilov (Jahrgang 1958) in der Dresdner Galerie Mitte hatte, hieß „Jenseits“, ihre aktuelle Präsentation führt mit „Ferne Nähe“ über den selben Grund. Beide Titel berufen einen Abstand, benennen Unorte, das unerreichbare Andere. Jede Magie beginnt mit einer Beschwörung und setzt sich fort in der Arbeit, die dieses Spiel und diese alte Frage macht: Woraus ist Schönheit? Gemacht ist sie, ganz sicher: aus klareren Farben diesmal, aus Rot, Orange und Blau, mit Grün in Übergängen, Gelb und Ocker. Aus dunklen Flecken, aus Flächen, aus Absichten, mit gezeichneten und getuschten Linien, mit geklebtem Papier, mit Hilfe der Schwerkraft, mit Hilfe des Zufalls und ebenso bestimmt. Entsprechend steht bei den 81 Arbeiten öfter kein Titel, ist jeweils lapidar „Mischtechnik“ vermerkt und häufig „Collage“. Wirklich, es ist kein Geheimnis dabei, das Wie und das Was liegen vor aller Augen offen da. Sieh, wie's aus der Wand wächst: Köpfe in Zusammenhängen und Leiber, Menschen, Tiere und Pflanzen, Begegnungen und Berührungen, Übergänge und Aufbrüche. Eigenartig perfekt ist all das: also Vorsicht. Im Zentrum stehen zehn Frauenbilder, ein eckiger Kreis schmaler Hochformate in Gruppen und als Einzelstück. Rot und Orange konstituieren die Tafeln, die Frauen selbst wachsen aus Schwarz und Zeichnung, aus Haar- und Hüllen- und Schlangenleibassoziationen. Von oben hängen oder fallen die Perlen, nach denen der Zyklus heißt; haften oder liegen unten, sind Schmuck und Medizin, sind Spielzeug, Makel, Wassertropfen. Der geborgene Fisch rechts außen wird anderswo wiederkehren – so sprachlos wie beredt. Nebenan treffen sich zwei dunkle Blaue in tiefer Dunkelheit, im Fleck, aus dem sie entstanden; Kussköpfe, die das Licht zu trennen sucht. Daneben wächst „Eva“ auf grauer Fläche, ein blauer Baum mit geschlossenen Augen. Auf der Schulterwurzel leuchtet der Apfel, sanft berührt von blauen Lippen, drumherum geht blau die Schlange über, wie das Asthaar übergeht in den abwesenden Himmel. Die Frucht käme demnach von Eva her, die Schlange wäre autonomes Organ, der Baum Gedankenträger, das Erkennen fortlaufender Prozess und der Ort nicht feststellbar. Das Orangerot des Apfels und das Blau der Baumfrau heben einander, aber wohin, wenn nicht auf? Dieses Spiel, so scheint es, wird nicht enden. In der „Dämmerung“ spinnen drei Frauengestalten einen blauen Faden aus grünsilberner See, drei Frauengeister aus Netz und Schatten, Schwärze und Schwere. Ihr Tun scheint zweckvoll, und wen dies Knüpfen angeht, der wird es wie Macbeth erfahren. Das ist wohl Prinzip. Nur gelegentlich geht von den Gestalten Trendafilovs – Paarungen, Kommunikationen, Hantierungen, Lebensläufe – ein schräger Blick nach außen, sonst haben sie mit sich und im Bild zu tun. Ähnlich und anders bewusst, mit eigener Schwere agieren die Tiere. Der Fisch, gehalten von sechs Händen, hält seinerseits den roten Faden, treibt den fantastischen Balanceakt mit drei Perlen auf die Spitze. Vermittelt über die kleinen Formate – einzeln und in Gruppen plaziert, in eigenem Raum – sind es am Ende wohl die Bilder selbst, die der Betrachter miteinander reden hört.*

***Gregor Kunz, Sächsische Zeitung, 4.12.2005***